

*Bischof em.
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Eröffnung der Telgter Wallfahrt 2025
am Samstag, dem 26. April 2025**

Lesungen: Apg 5,12-16;
Offb 1,9-11a.12-13.17-19;
Joh 20,19-31.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Das ist Heute! Was ist Ihr Heute an diesem Abend, auf das Sie zurückblicken? Ihr Heute mit all dem, was Sie heute erleben durften und erlebt haben – in Ihrem Alltag, in Ihrem Leben, gegen Ende der Osterferien, im Blick auf die kommenden Wochen und Monate. Das ist Heute! Heute ist natürlich auch dieser Tag, geprägt von der Beisetzung von Papst Franziskus und all dem, was sich im Zusammenhang mit diesem Tod und dieser Beerdigung ereignet hat. Das ist Heute!

Das alles, liebe Schwestern und Brüder, kommt jetzt zusammen in diesem Gottesdienst. Die Liturgie der Kirche kennt dieses Wörtchen – und das ist Heute auch – vor allem dann, wenn ein Ereignis, das die Heilige Schrift berichtet, unmittelbar gefeiert wird. So zum Beispiel am Gründonnerstagabend, wenn der Abendmahlsbericht im Blick auf die Wandlung der Gestalten vorgetragen wird, singt der Priester: „*Das ist Heute!*“ Diese Einsetzung der Eucharistie, das ist Heute!

Aber wir dürfen es auch an diesem Abend sagen, liebe Schwestern und Brüder, denn der Text, den wir eben gehört haben, spricht vom Sonntag, am ersten Tag der Woche – sogar zweimal: Acht Tage danach und in der Lesung aus der Geheimen Offenbarung wird der Seher konfrontiert mit der Erscheinung des Auferstandenen „*am Tag des Herrn*“ (Apk 1,10), wie er selber sagt. Der Sonntag, liebe Schwestern und Brüder, das ist heute auch an diesem Vorabend. Ist es nicht eine wunderbare kulturgeschichtliche Größe, die seit der Zeit des Neuen Testaments als Andenken an die Auferstehung im Wochenrhythmus festgehalten ist? Wie sehr hat gerade der Sonntag die Kultur unserer Völker und Nationen geprägt, selbst da, wo Christinnen und Christen in der Minderheit sind, haben sie ihren Feiertag an diesem Sonntag, am ersten Tag der Woche, als Ort der Auferstehung. Das ist also heute: Dass Jesus in die Mitte seiner Jünger kommt, also zu uns, mit unserem Heute, nicht mit verschlossenen Türen, aber zu jedem Einzelnen an diesem Abend hier. Das ist Heute, dass Er in unsere Mitte tritt und sagt: „*Der Friede sei mit euch*“ (Joh 20,27)!

Was für eine Zusage als erstes Wort desjenigen, der am Kreuz gestorben ist, verraten, verleugnet, verlassen von Seinen Jüngern. Er kommt nicht und sagt: „Jetzt müssen wir das

einmal in einer Sitzung aufarbeiten, was da geschehen ist, und dann müssen wir unsere Beziehungen neu sortieren“, sondern Er sagt: *„Der Friede sei mit euch.“* Dann zeigt Er ihnen Seine Wunden. Da freuen sich die Jünger!

Liebe Schwestern und Brüder, was ist das für eine wunderbare Wirklichkeit, dass der Auferstandene erkannt wird an seinen Wunden! Als Er die Wunden zeigt, wissen die Jünger: Er ist es! Der, der am Kreuz gestorben ist mit einem Ruf der Verlassenheit, mit einem Gebet des Vertrauens und mit der festen Überzeugung, dass alles nun vollbracht ist, kommt und zeigt das Andenken an dieses Ereignis, das bleibend ihn prägt: Seine Wunden! Das macht den Glauben an den Auferstandenen aus: Jemandem zu trauen, der selbst in der Wirklichkeit Gottes, die wir uns als heil und schön und abgerundet, vielleicht völlig clean vorstellen, die Wunde trägt: Am Ort der größten Herrlichkeit ist eine Wunde!

Und das in diesem Haus zu sagen, liebe Schwestern und Brüder: Was bedeuten Wunden für Sie, für uns Menschen? Keine schöne Wirklichkeit! Ärztinnen und Ärzte von Ihnen wissen, was es bedeutet, jemandem um des Heilungsprozesses willen Wunden zuzufügen. Wir wissen, wie weh Wunden tun, körperlich, und wie weh Wunden tun können, wenn sie nicht körperlich sind, sondern seelisch – seelisch tief, tief greifen, Nächte rauben, Schlaf rauben, in langen Prozessen geheilt werden müssen. Was wissen die Mauern dieses Hospitals von Wunden und Heilungen und langen Prozessen der Heilung zu erzählen! Da glauben wir an jemanden, der die Wunden trägt und Seine Wunden als das Erkennungsmarker, oder ich möchte sagen, als den Identitätsmarker Seiner Wirklichkeit zeigt! Und das Gnadenbild von Telgte, was ist es anderes als das Bild einer Frau, die mit den Wunden ihres Sohnes und ihren eigenen Wunden sich den Menschen darbietet als Ort, wo sie Zuflucht finden können, weil der Himmel um Wunden weiß.

Es ist nicht umsonst gewesen, dass der heilige Papst Johannes Paul II. vor 25 Jahren den Weißen Sonntag, den ersten Sonntag nach Ostern, zum „Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit“ erklärt hat. Genau wegen dieser Erzählung, die von der Auferstehung berichtet wird, oder besser gesagt, von der Erfahrung des Auferstandenen, dass Gott in Seinem Sohn Seine ganze Barmherzigkeit so gezeigt hat, dass Er sich verwunden ließ. Und dass Er so barmherzig ist, dass jeder, der Wunden trägt, mit Wunden zu Ihm kommen kann.

Bei meiner Predigt zum Abschied aus meinem aktiven Dienst als Bischof von Münster habe ich daran erinnert, dass es eine schöne Legende vom Heiligen Martin von Tours gibt, den Sie alle kennen: Der den Mantel mit dem Bettler geteilt hat! Diese Erzählung will ich auch hier an dieser Stelle noch einmal wiederholen. Der Teufel sieht, dass dieser Martin großen Erfolg hat. Die Menschen laufen ihm zu, sie lieben ihn, und der Teufel möchte ihn in irgendeiner Weise zum Umkippen bringen. Und dann überlegt er sich, so sagt die Legende, einen Trick: Er verkleidet sich in die Gestalt Jesu und erscheint ihm. Martin schaut ihn an und sagt zu ihm: *„Zeige mir deine Wunden“*. In diesem Augenblick war der Spuk vorbei. Er hatte erkannt: Ich kann Jesus nur begegnen in den Wunden der Menschheit. Und wie sehr passt das zum Erbe unseres Papstes Franziskus: Die Wunden der Menschheit!

Liebe Schwestern und Brüder, wir stehen im Heiligen Jahr, das unter das Leitwort von Papst Franziskus gestellt wurde „Pilger der Hoffnung“. Liebe Schwestern und Brüder, ist nicht genau dieses Bild von den Wunden eine gute Begründung für unsere christliche Hoffnung? Wir haben das eben in der zweiten Lesung von dieser Vision auf der Insel Patmos gehört: Ein

Mann, der wegen des Glaubenszeugnisses für Jesus verwundet wird, auf diese Insel verbannt wurde, sich selber als ein Bruder in der Bedrängnis mit den anderen versteht und einen Auftrag erhält, an die 7 Gemeinden in der vorderen heutigen Türkei, damals Klein Asien, Trostorte zu schreiben. Der erlebt den Auferstandenen und ist überwältigt! Das können wir uns gut vorstellen: Der fällt um! Dieser Auferstandene berührt ihn, richtet ihn auf und sagt zu ihm: *„Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, aber ich lebe in Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel des Todes und der Welt des Todes“* (Apk 1,17-18).

Ist das nicht ein Hoffnungsanker, liebe Schwestern und Brüder? ist das nicht ein Boden, auf dem wir als Christinnen und Christen für unser eigenes Leben bis hinein in den Tod stehen können? Aber auch als Grund und Fundament für eine Welt, die so im Durcheinander und in einer Welt des Todes verfangen ist, wie ich es mir vor 50 Jahren kaum hätte vorstellen können. Und dann zu wissen: *„Wer diesem Jesus folgt, dessen Hoffnung wird nicht zuschanden“* – so lautet ja das Anfangswort der Einladung von Papst Franziskus zum Heiligen Jahr. Die Hoffnung lässt nicht zuschanden werden – oder sagen wir es mit dem Schluss des großen Liedes „Großer Gott, wir loben dich“: *„Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt. In Ewigkeit werde ich nicht zuschanden.“*

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche jedem Einzelnen, der als Pilger und Pilgerin nach Telgte kommt, Ihnen allen, dass wir in diesem Glauben so gefestigt sind, dass wir aus diesem Glauben Hoffnung für das Leben von jedem Einzelnen von uns haben. Und dass wir aufgrund dessen fähig werden, diese Hoffnung ausstrahlen zu können. So sehe ich diese Lesung aus der Apostelgeschichte, wo die Kranken auf die Bahren gelegt wurden in der Hoffnung, dass sie, wenn ein Schatten des Petrus auf sie fällt, Heilung erfahren. Dann sind wir wieder in unserem Heute.

Liebe Schwestern und Brüder, machen Sie sich einmal bewusst, wieviel von christlichem Leben aus Ihrem Leben wie ein Schatten auf das Leben anderer gefallen ist und zur Heilung beigetragen hat. Schreiben Sie das nicht zu klein, auch von Ihnen, von jedem von uns, können Schatten der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung auf andere fallen, die Wunden zu heilen vermögen.

Amen.